

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behindter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 31 (1989)

Vereinsnachrichten: ASPr/SVG : gestern, heute, morgen : Meinungen + Erfahrungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ASPr	SVG	gestern	ASPr	SVG	ASPr	SVG	ASPr	SVG	ASPr
SVG	ASPr	SVG	ASPr	SVG	heute	ASPr	SVG	ASPr	SVG
ASPr	SVG	ASPr	SVG	ASPr	SVG	ASPr	morgen	SVG	ASPr
SVG	ASPr	SVG	ASPr	SVG	ASPr	SVG	Meinungen + Erfahrungen		

Wir sollten Öffentlichkeitsarbeit und politische Arbeit leisten

Mit Franziska Winter sprach Lorenzo Piaggio

Warum bist du Mitglied der ASPr geworden?

Ich weiss es nicht mehr so genau. Eine Kollegin hat mich zu einer Zusammenkunft der Jugendgruppe mitgenommen. Ich habe dann in der ersten gesamtschweizerischen Jugendgruppe mitgemacht. Später hat es dann auch regionale Jugendgruppen gegeben, da habe ich aber nicht mehr mitgemacht – ich habe dann auch nicht mehr so zur Jugend gehört.

Hast Du auch von anderen Vereinigungen gewusst?

Ich war auch während einiger Zeit Mitglied des CeBeeF* und ich bin Mitglied der MS-Gesellschaft **.

Kennst Du den SIV***?

Der SIV ist mir zu konservativ.

Franziska Winter (37),
Multiple Sklerose, Telefonistin,
Schlieren ZH

Warum bist Du beim CeBeeF ausgetreten?

Ich bin einmal bei einer Zusammenkunft des CeBeeF gewesen und hatte dort das Gefühl, das sei eine Insidergruppe – es hat überhaupt niemand von mir Kenntnis genommen und ich bin dann nie mehr hingegangen. Ich habe jedoch mindestens fünf Jahre lang den PULS abonniert, aber dieser ist mir langsam aber sicher verleidet. Manche Themen fand ich an den Haaren herbeigezogen.

Was hast Du bei der ASPr besser gefunden?

Bei den Zusammenkünften der ASPr hatte ich wirklich das Gefühl, dazu gehören und die andern sind an mir interessiert. Vielleicht war auch der Einstieg anders durch die Jugendgruppe und ich habe auch mehr ASPr-Leute gekannt.

Ist es bei der ASPr nicht auch so?

Nein! Jeder der bereit ist etwas beizutragen, kann das auch, er findet immer eine Möglichkeit mitzumachen.

Wie sind die Möglichkeiten von Mitsprache und Mitbestimmung in der ASPr?

Ich möchte das so sagen: Also am Anfang hatten wir Jungen so recht das Gefühl, wenn wir einen Vorschlag machten, hiess es «das haben wir vor dreissig Jahren schon gemacht» und es ist eigentlich alles unterdrückt worden, es ist nichts akzeptiert worden. In der ASPr geht es deshalb sehr sehr lang bis sich ein Projekt durchführen lässt, es braucht Jahre, Jahre.

Hast Du das Gefühl, Du könntest Dich persönlich in der ASPr einbringen?

Ich muss leider sagen, heute mache ich nichts mehr.

Wettbewerb

Zum Jubiläum 50 Jahre ASPr/SVG
verschenken wir 50 × Fr. 25.– bar auf den Tisch.

Fr. 25.–, das ist exakt der Mitgliederbeitrag der ASPr/SVG pro Jahr, inkl. Zeitung. Wenn Sie gewinnen und bereits Mitglied sind, haben Sie den Beitrag für das nächste Jahr in der Tasche, wenn Sie noch nicht Mitglied sind... Nun, es ist völlig Ihre Sache, was Sie mit dem Geld tun. Sie können auch einfach «Faire Face - Dennoch» abonnieren (Fr. 22.– pro Jahr).

Aufgabe: Lesen Sie die «Geschichte der ASPr/SVG» in der vorliegenden Nummer, Kästen (1) bis (7), Seiten 34-36. Sie stossen darin auf Wörter, bei denen Buchstaben fehlen. Die ergänzten Wörter, fortlaufend aneinander gereiht, ergeben einen Satz mit acht Wörtern. Wie lautet dieser?

Benützen Sie den Talon auf Seite 35. Die GewinnerInnen werden ausgelost. Pro Person gilt eine Einsendung, entweder die Lösung aus dem deutschsprachigen Teil oder jene aus dem französischen Teil.

Warum?

Wegen fortschreitender körperlicher Behinderung: ich kann einfach nicht mehr. Ich kann nicht mehr an Sitzungen reisen. Und auch an den Sitzungen teilzunehmen ist für mich zu anstrengend.

Worin siehst Du das wichtigste Merkmal der Selbsthilfe?

Was mir wichtig wäre und was die ASPr viel zu wenig macht; dass sich Behinderte im politischen Bereich engagieren. Wir müssten selber für uns reden und nicht irgendwelche Nichtbehinderte für uns reden lassen.

Kannst Du dazu ein Beispiel geben?

Zum Beispiel die Erschwernisse für Autofahrer, die jetzt propagiert werden: hier müssten wir intervenieren, damit auf Belange von Behinderten Rücksicht genommen wird. Wir Behinderten sind ja auf das Auto angewiesen. Oder die Bahn 2000: auch sie wird für Behinderte zu 90 % nicht benützbar sein.

Gibt es weitere Aufgaben für die Selbsthilfe?

Ein Riesenproblem sehe ich bei den Wohnmöglichkeiten für Behinderte, die nicht mehr arbeiten können und pflegebedürftig sind, aber nicht in ein Pflegeheim wollen, nicht ins Getto geraten möchten. Da könnten wir beispielsweise mit dem Verein für integriertes Wohnen zusammenarbeiten.

Gibt es noch etwas, was Du zum Thema Selbsthilfe sagen möchtest?

Was ich in der ASPr lernte: Selbsthilfe – ja keine Nichtbehinderten! Aber wir brauchen die Nichtbehinderten, wenn wir etwas unternehmen wollen, da wir nicht alles selber machen können; z.B. beim Reisen mit dem Car brauchen wir nichtbehinderte Helfer.

Wo würdest Du eine Abgrenzung machen: wärst Du z.B. damit einverstanden, wenn das Präsidentenamt von einem Nichtbehinderten eingenommen würde?

Das wäre mir so lang wie breit.

Aber der Nichtbehinderte ist ja nicht der Betroffene – also ein Nichtbetroffener im Präsidentenamt?

Man würde ja nur jemanden zum Präsidenten wählen, der schon seit Jahren bei der ASPr mitmacht. Und er wäre z. B. beim Umherreisen einfach flexibler.

Aber wie würde das nach aussen hin aussehen: die Behinderten hätten zwar eine Selbsthilfeorganisation, wären jedoch nicht in der Lage, diese selber zu leiten?

Ja gut – man könnte schon sagen, der Präsident muss selbst behindert sein. Aber ich würde nicht einsehen, warum 100 % der Mitglieder behindert sein müssten. Mir selbst wäre es gleich, wenn der Präsident nichtbehindert wäre, aber für den Eindruck nach aussen ist es wahrscheinlich wichtig, dass er behindert ist.

Was gibt Dir die ASPr persönlich?

Im Prinzip nicht mehr sehr viel.

Nicht mehr – was heisst das?

Damals als ich noch recht aktiv mitgemacht habe und probiert habe etwas zu verändern, hat es mir gefallen. Jetzt kann ich noch an Sektionsanlässen teilnehmen, am Weihnachtsessen und an «Uusflügli» (Ausflügen), und das sagt mir sehr wenig. Darin sehe ich nicht den Sinn der Vereinigung. Ich finde, dass man auch in den Sektionen Zusammenkünfte für Diskussionen machen sollte und nicht nur um miteinander «lustig» zu sein und um Ausflüge zu machen. Ich glaube das ist auch ein Grund, warum es so wenig junge Mitglieder in der ASPr hat. Die jungen Behinderten sind heute motorisiert und können selber Ausflüge machen. Sie sind nicht auf Carfahrten angewiesen.

In bezug auf Deinen jetzigen Zustand bietet Dir die ASPr also zu wenig.

Das hat nicht einmal mit meinem Zustand zu tun! Ich habe von Anfang an an der ASPr kritisiert, dass sie vorwiegend aus Ausflügen «besteht» und sonst nicht sehr viel macht. Zwar wird in den verschiedenen Gremien wohl gearbeitet – wo bei zum Teil auch endlose Diskussionen stattfinden, bei denen sehr wenig herausschaut.

Was ist der Grund, dass Du heute noch bei der ASPr bist?

Ich bin dabei um mich zu informieren, durchs «Faire Face», was im Behindertenwesen läuft.

Du hast schon angesprochen, dass es Aufgaben gibt, die die ASPr eigentlich wahrnehmen sollte, dies jedoch nicht tut; kannst Du das noch detaillierter ausführen?

ES ist eben der politische Bereich, wo wir mehr tun sollten. Und auf der Sektionsebene fehlen mir kleinere Anlässe, z. B. Besuch einer Ausstellung, kleines Picknick, auch in kleinen Gruppen, nicht mit sämtlichen Mitgliedern der ganzen Sektion.

Hat Dich die ASPr in irgend einer Hinsicht besonders enttäuscht?

Das hat sie nicht. Ich habe gewusst, was sie bietet und sie bietet einfach immer noch nicht mehr. Ich hatte einmal die Hoffnung, dass sie sich entwickeln würde, aber das ist offenbar sehr sehr schwierig.

Gibt es einzelne Gründe, die dafür sprechen, aus der ASPr auszutreten?

Es hat zu viele alte Leute in der ASPr.

Ist Alter ein negatives Qualitätsmerkmal?

Ich interessiere mich für Ihre Vereinigung und bitte um Unterlagen

Ich möchte «Faire Face - Dennoch» abonnieren

Ich möchte Mitglied der ASPr/SVG werden

Ich bin behindert nicht behindert

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ **Wohnort:** _____

**An Schweiz. Vereinigung der Gelähmten
ASPr/SVG, Postfach 151, 1000 Lausanne 24.**

Es ist nicht ein negatives Merkmal, aber die älteren Mitglieder wollen nur noch konsumieren: «Jetzt habe ich genug gemacht, jetzt will ich etwas davon haben.» Und darum geschieht nichts mehr und wenn in einer Diskussion einmal etwas Progressives vorgebracht wird, dann heisst es: «Nein, das können wir doch nicht machen!» In der Jugendgruppe äusserten wir einmal den Wunsch, mit anderen Behindertenorganisationen zusammenzuarbeiten. Auch der CeBeeF wurde genannt. Aber da hiess es, das sind Kommunisten und Rote und wir stiessen an eine Wand.

Wie findest Du die Transparenz der Vereinspolitik?

Wir hatten damals auch angeregt, dass im «Faire Face» mehr veröffentlicht wird, was im Zentralvorstand und in anderen Gremien läuft, und das ist nun besser geworden in den letzten Jahren. Früher hat man davon überhaupt nichts erfahren. Ich glaube aber, dass man immer noch zu wenig erfährt, was in den vielseitigen Sitzungsprotokollen steht. Ich würde mir von den Sitzungen ausführlichere Berichte wünschen. Ich finde auch, dass die Redaktion von «Faire Face» erweitert werden sollte und dass mehr Leute voll angestellt werden müssten. «Faire Face» sieht immer noch gleich aus wie vor zehn Jahren.

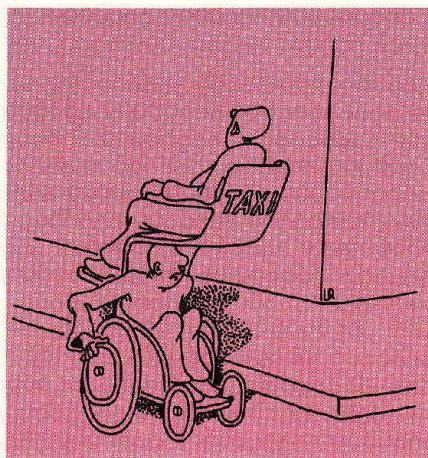
Möchtest Du etwas zu Struktur und Machtverhältnissen in der ASPr sagen?

Ich glaube, dass es einzelne Persönlichkeiten gibt, die schon sehr lange in der ASPr sind und die eine Riesennacht haben. Das, was sie sagen, wird nicht kritisch kommentiert, sondern einfach akzeptiert. Es fehlt auch an kritischen Mitgliedern.

Braucht es überhaupt eine ASPr?

Das habe ich mich auch schon gefragt. Nach meiner Ansicht gibt es viel zu viele Behindertenorganisationen in der Schweiz. Wenn man besser zusammenarbeiten könnte, wären einige dieser Vereinigungen überflüssig; vielleicht die ASPr, vielleicht eine andere. Für die Körperbehinderten würde es eigentlich nur eine Vereinigung brauchen, ebenso für die Sinnesbehinderten und für die geistig Behinderten. Für jede Behindertensorte hat es zu viele Vereine und es geschieht sehr viel unkoordiniert.

Was für eine Rolle hat die Dachorganisation der Behinderten ASKIO?



Die ASKIO ist eine sehr gute Organisation, aber sie hat zu wenig Gewicht und sollte professioneller sein. In der Öffentlichkeit hat sie nie so viel Gewicht wie zum Beispiel der SIV, obwohl sie viel mehr Gewicht haben sollte. Für das, was die ASKIO leisten

sollte, müsste sie auch viel mehr Leute haben.

Könnte man die ASPr ersatzlos aufheben?

Nein, das glaube ich nicht! Die ASPr hat sehr viel geleistet und sie hat ihre Berechtigung und leistet immer noch relativ viel. Aber heute sind wir an einem Punkt, wo wir mehr erreichen könnten, wenn sich die verschiedenen Organisationen der Körperbehinderten in grösserem Rahmen zusammenschliessen würden. Den Sinn der ASPr sehe ich jedenfalls nicht im «Uusflügli» machen, für das braucht es keinen Verein. Hingegen sollten wir Öffentlichkeitsarbeit und politische Arbeit leisten.

* CeBeeF: Club Behindterter und ihrer Freunde.

** MS-Gesellschaft: Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft.

*** SIV: Schweiz. Invaliden-Verband.

Ich möchte sehen, wie Behinderte leben und sich organisieren

Mit Ursula Schulz sprach Helene Bruppacher

Frau Ursula Schulz ist verheiratet und Mutter von drei Kindern. Sie ist nichtbehindert und darum «nur» Sympathie-Mitglied der ASPr. In «Faire Face» Nr. 7-8/1988 entdeckte ich ihren Namen unter den Neumitgliedern. Im Sommer 1988 führten wir in ihrem Einfamilienhäuschen in Urdorf das folgende Gespräch, zu dem sie sich spontan bereit erklärt und wofür ich ihr ganz herzlich danken möchte.

Frau Schulz, wie kamen Sie zur ASPr?

Vor Jahren, ich war etwa 20, habe ich in einem privaten Ferienlager für Behinderte im Kiental mitgeholfen. Ich kannte die Leute, die dort ein Ferienhaus haben und damals das Lager durchführten.

Unter den Gästen war auch Kaspar Lüscher von Zürich, Mitglied der ASPr und Mäpplichef. Später verloren wir uns wieder aus den Augen. Ich war damals noch in der Ausbildung (Krankenschwester) und dann kam die Familie. In diesem Winter begegnete ich Kaspar zufällig wieder im selben Haus bei unseren von damals gemeinsamen Bekanten.

Während diesen Winterferien plauderten und musizierten meine Familie und ich mit Kaspar und den Hausleuten, und Kaspar fragte mich, ob ich nicht in einer Schreibgruppe der ASPr mitmachen möchte, weil die Gruppe gerne behinderte und nichtbehinderte Mitglieder hätte. Ich sagte zu und so habe ich kürzlich erstmals die Schreibmappe erhalten, und ich werde jetzt

dann schreiben. Ich finde es gut, mit Behinderten Kontakt zu haben.

Haben Sie in der Familie, im Verwandten- oder Bekanntenkreis Behinderte und sind Sie darum für dieses Thema motiviert?

**Ursula Schulz (42),
Sympathie-Mitglied, Hausfrau +
Mutter von drei Teenagern,
Urdorf ZH**

Nein, gar nicht. Aber ich finde es gut, gegenseitig etwas die Probleme auszutauschen und Kontakt zu haben.

Haben Sie bewusst Kontakt mit Behinderten gesucht oder war es mehr Zufall?

Die erste und die erneute Begegnung mit Kaspar Lüscher waren Zufall. Aber ich habe mir schon länger überlegt, jetzt «so etwas» zu machen. Unsere Tochter hat Kontakt in einem Heim für Behinderte hier in Urdorf. Da geht sie musizieren. Wir sehen viele Behinderte, weil das Heim in unserer Nähe ist.

Was erwarten Sie als Sympathie-Mitglied von der ASPr?

Direkt erwarte ich eigentlich nichts. Aber ich könnte mir vorstellen, dass ich irgend etwas mithelfen könnte, wenn es sich ergeben würde. Ich finde es schön, mit Behinderten Kontakt zu haben. Bis jetzt hatte ich dies viel zu wenig. Ich möchte auch einmal sehen, wie Behinderte leben und sich organisieren.

Finden Sie es gut, dass die ASPr Selbsthilfeorganisation ist und dass die Behinderten sich möglichst selber helfen wollen?

Ich glaube, es ist gut so. Die Behinderten wissen wahrscheinlich besser, was sie brauchen und nötig haben. Nichtbehinderte wissen oft nicht genau, was für Probleme beim einzelnen Behinderten wie bei der Gruppe aktuell sind. Ich finde es gut, wenn sich die Behinderten in der Selbsthilfe zusammenfinden und sich so auch gegenseitig unterstützen. Sie können ja in Erfahrung bringen, wo sie noch allfällige nötige Hilfe bekommen können.

Können Sie sich vorstellen, dass Sie noch mehr Kontakt haben möchten mit der ASPr als Verein oder mit einzelnen Mitgliedern?

Ja, ich möchte gerne mit den Menschen, nicht speziell mit der Organisation Kontakt haben. Mich interessieren die Menschen, weniger die Organisation. Wenn ich Gelegenheit und Zeit habe, würde ich gerne auch bei einer Veranstaltung der ASPr mitmachen. Ich möchte nicht nur bei einer Person oder Gruppe stehen bleiben. Es interessiert mich auch, was und wieviel die Selbsthilfe erreicht. Ich wusste und realisierte bis jetzt viel zu wenig, was hinter einer Behinderung steckt, wo die Behinderten noch mehr integriert sein möchten. Man weiß dies gar nicht so gut, wenn man selber nichtbehindert ist. Durch den Kontakt lerne ich ihre Probleme kennen und werde ich aufmerksam gemacht, was ihnen überhaupt zum Problem werden könnte und wo sie noch sehr wenig Möglichkeiten haben, z.B. bei den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Denken Sie, man könnte oder sollte die ASPr (noch) ändern, die Organisation allgemein oder «Faire Face» im Speziellen?

Ich bin noch nicht lange bei der ASPr, aber ich habe mich gefragt, warum ihre Organisation «Vereinigung der Gelähmten» und nicht einfach «... der Behinderten» heißt, ist da ein Unterschied?

Anfänglich waren mehr Gelähmte dabei, jetzt sind es Körperbehinderte. In

sofern stimmt die Bezeichnung nicht mehr.

Ich lese «Faire Face» gerne und finde es sehr interessant. Zum Teil lese ich auch den französischen Teil, einerseits weil es mich interessiert, andererseits zwecks Sprachübung. Die französische Bezeichnung «Faire Face» stört mich etwas. Wenn ich schlecht Französisch verstehen würde, hätte ich mich vielleicht gefragt, was die Bezeichnung «Faire Face» bedeutet. So habe ich mich eher über das «Dennoch» gewundert. Ich bin der ASPr jedoch nicht über die Zeitschrift, sondern über Kaspar Lüscher begegnet.

Wir möchten gerne etwas mehr Leserzuschriften in «Faire Face». Woran liegt es wohl, dass so wenig Leser reagieren? Brauchen wir das «Faire Face» gar nicht mehr?

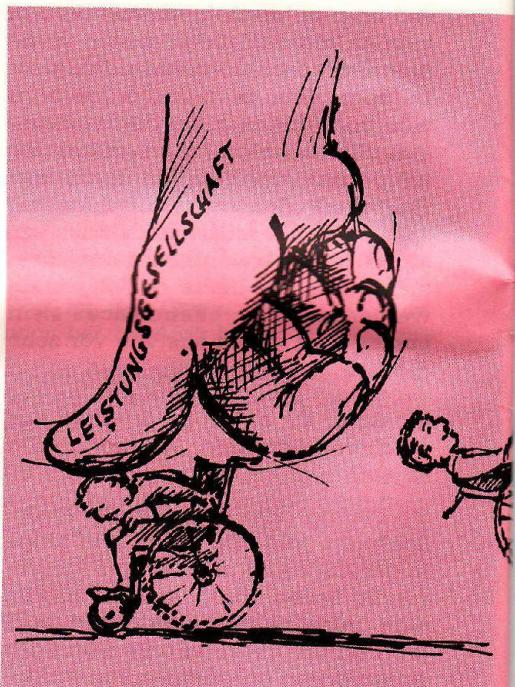
Heute bekommt man täglich eine Flut von Gedrucktem ins Haus. Man muss je nach Interesse eine Auswahl treffen. Die Behinderten, die den Kontakt mit «Faire Face» am ehesten brauchten, können sich vielleicht gar nicht so gut äußern oder haben Angst oder Hemmungen. Zudem wird es schwierig sein, Hilfe zu finden, wenn jemand nicht selber schreiben kann wegen der Behinderung. Ich finde es schaurig toll, dass es Behinderte gibt, die sich schriftlich sehr gut ausdrücken können. Ich möchte, ich könnte mich so gut ausdrücken. Manche entwickeln wohl besondere Fähigkeiten. Da kommen richtige Talente zum Vorschein, so z.B. im Briefeschreiben. Ich finde es schön, wenn Behinderte und Nichtbehinderte miteinander kommunizieren können und wenn es auch nur durch Briefwechsel ist. Ich hoffe aber, dass man sich auch einmal sieht und nicht nur Briefe austauscht!

Haben Sie auch schon von Behinderten-Emanzipation gehört und wie stellen Sie sich diese vor?

Unter dem Ausdruck «Behinderten-Emanzipation» stelle ich mir vor, dass sich der Behinderte angenommen fühlen möchte, wie jeder andere Mensch auch. Ich habe, ehrlich gesagt, den Ausdruck in diesem Zusammenhang noch nie gehört.

Finden Sie, man sollte privat noch mehr Geld sammeln für die Behinderten oder der Staat sollte mehr machen?

Ich denke es sollte mehr vom Staat aus gemacht werden. Die Behinderten gehören zu unserem Volk, wie die Nichtbehinderten. Ich glaube nicht, dass wir (Nichtbehinderten) mehr wert sind als die Behinderten, so z.B. im Transportwesen. Alle sollten die gleichen Möglichkeiten haben.



Die ASPr hat mir zu mehr Identität verholfen

Mit Maria Danioth sprach Lorenzo Piaggio

Frau Danioth, Sie waren Mitglied der ASPr und sind dann 1985 ausgetreten: Warum sind Sie Mitglied der ASPr geworden?

Ich bin «hineingerutscht» durch zwei Behinderte, die sehr aktiv mitmachten und die mich durch ihr Engagement beeindruckten.

Haben Sie auch von anderen Vereinigungen gewusst?

Als Kind war ich bei einer Jugendorganisation für Behinderte, «Impuls» hat sich das damals genannt, und dort habe ich aktiv mitgemacht.

Was wussten Sie über CeBeeF und SIV**?*

CeBeeF war mir sehr bekannt, sehr vertraut von den Leuten her. Zum Invalidenverband habe ich keine Beziehung gehabt.

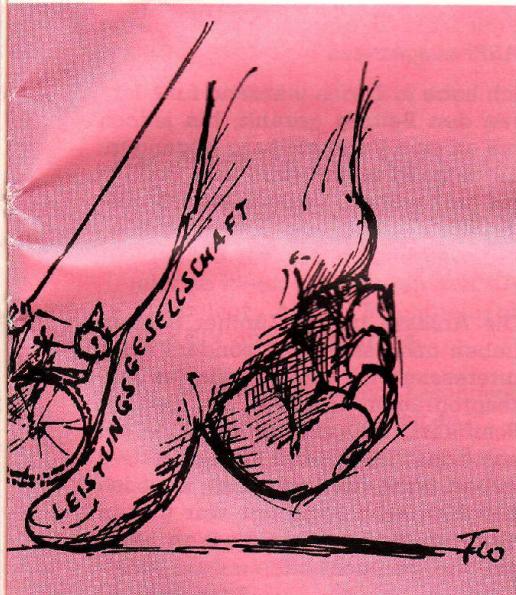
Was hat Ihnen die ASPr gegeben?

Spontan kommen mir da einige Erinnerungen. Die eine: Als das WBZ *** in Reinach gebaut wurde, sammelten wir Bausteine mit sehr viel Initiative und Begeisterung. Das war eine sehr gute Erfahrung von der Selbsthilfe her.

Maria Danioth (45), Polio,
Sozialarbeiterin + Psychologin,
Zürich

Was waren das für Bausteine?

Beim Sammeln wurden Bausteine verkauft. Auf diese Weise wurde Stück für Stück für den Bau des Hauses zusammengetragen. Beim Heim Wetzikon lief das ähnlich – es war eine Zeit, in der wir das Gefühl hatten, etwas zu unserer Lebensgestaltung selber beizutragen, auch für Schwerbehinderte. Dann habe ich



auch Sitzungen in Erinnerung und Begegnungen, aber nur in kleinem Rahmen. Bei den grossen Generalversammlungen (GV) hatte ich sehr zwiespältige Gefühle, Vereinsanlässe hatte ich nicht gerne. Wenn ich bei den Vorbereitungen mitmachen konnte, dann ging das noch einigermassen. Wenn wir aber etwa hunderte Leute zusammen waren und uns etwas geboten wurde, das zu unserer Identität als Behinderte eigentlich keine Beziehung hatte, machte es mir Mühe. Das Beisammensein von so vielen Behinderten war für mich immer etwas Beeindruckendes und Demprimierendes. In der Konfrontation mit anderen Menschen, die auch so begrenzt sind, habe ich die eigene Behinderung deutlicher gesehen.

Es ist also nicht das Gefühl entstanden: zusammen sind wir stark!

Nur oberflächlich, hintergründig nicht. Es gab auch sehr grosse Unterschiede im Ausmass der Behinderung. Ich habe die Anhäufung von Begrenzung und auch von Leid doch als etwas sehr Beeindruckendes erlebt. Das war vielleicht die stärkste Erfahrung bei der ASPr.

Was haben Sie von der ASPr erwartet?

Sie hat mir zu mehr Identität verholfen als behinderte Frau und auch zu einer gewissen Solidarisierung, vor allem wegen den erwähnten persönlichen Kontakten zu einzelnen Mitgliedern.

War dieser Aspekt der Identitätsfindung wichtig?

Er war viel wichtiger, als ich noch ein Kind war. Aber es gab immer eine Auseinandersetzung mit der Behinderung und unserer Lebensform.

War Ihnen diese Problematik bewusst oder ist sie eher unbewusst geblieben?

Diese Stärkung, die ich erhalten habe, ist mir bewusst gewesen. Das Erlebnis des Bedrückenden und Einengenden durch unsere Behinderung, das habe ich oft auf die Seite geschoben. Ich habe das zwar gesehen, aber ich habe mich damit weniger auseinandergesetzt, als mit der bestärkenden Seite.

Hat es damals Aufgaben gegeben, mit denen sich die ASPr hätte befassen müssen, mit denen sie sich jedoch nicht oder nur ungenügend befasst hat?

Ich mag mich nicht erinnern, dass ich damals das Gefühl hatte, es müsste mehr getan werden. Heute würde ich denken, dass wir vermehrt nach Wohn- und Lebensformen suchen sollten, die auch bei schwerer Behinderung Selbstbestimmung und Selbstgestaltung des Lebens ermöglichen würden.

Hat die ASPr nicht gerade diese Aufgabe gut wahrgenommen?

Ich weiss nicht, ob die Suche nach Formen von selbständigerem Leben auch bei schwerer Behinderung noch ein wichtiges Anliegen ist und ob die ASPr dieses Ziel zusammen mit andern Organisationen und auch Fürsorgeinstitutionen zu erreichen versucht.

Sie zweifeln also daran, dass dieses Ziel heute noch verfolgt wird.

Ja! Das ist etwas, das mich immer wieder sehr bewegt. Wie können Schwerbehinderte, die soviel Hilfe brauchen, doch unter anderen Menschen leben? Diese Frage sollte nicht nur die ASPr, sondern auch alle andern Behindertenorganisationen bewegen.

Könnte in diesem Bereich also mehr getan werden?

Ja sicher, auch vom Selbsthilfegedanken aus. Aber ich weiss aus eigener Erfahrung, wie viel Energie das braucht und wie mühsam es ist, nur für meine eigene Behinderung zu sorgen, geschweige denn in einer Organisation etwas zu organisieren. Manchmal denke ich, dass es eine Überforderung ist. Sicher braucht es die Einsicht von beiden Seiten – Behinderten und Nichtbehinderten – dass so etwas nötig ist.

Wie waren die Möglichkeiten von Mitsprache und Mitbestimmung in der ASPr zu der Zeit, als Sie Mitglied waren?

Es schien damals gut. Wenn jemand etwas zu sagen hatte, wurde das aufgenommen. Vielfach waren wir allerdings gar nicht in der Lage, unsere Anliegen richtig zu formulieren, zu sagen, was wir eigentlich wollten.

Woran lag das?

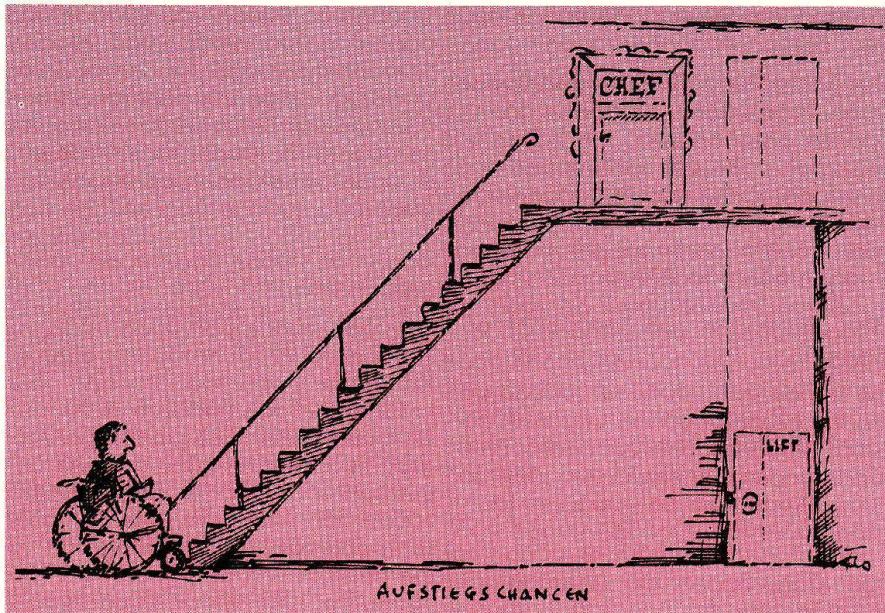
Ich denke schon, dass das an der Bewusstheit der eigenen Situation lag. Es ist effektiv schwierig, als behinderter Mensch zu leben und sich zu fragen, was brauche ich, was könnte ich verändern.

Sie waren Mitglied im Sektionsvorstand von Luzern. Haben Sie auch an Delegiertenversammlungen teilgenommen?

Nein, an Delegiertenversammlungen habe ich nie teilgenommen. Bei grossen Zusammenkünften empfand ich wie gesagt ein Missbehagen. Wenn soviele behinderte Menschen zusammen waren, habe ich als behinderte Frau das Ausmass der Schwierigkeiten, in denen wir stecken, noch stärker erlebt.

Wie transparent war für Sie die Vereinspolitik?

Soweit ich mich erinnere, habe ich gewusst, dass innerhalb des Zentralvorstands noch andere Zielsetzungen vorhanden sein mussten, die wir an der Basis nicht vollumfänglich mitbekommen haben. Wir haben einfach bei der GV mitgemacht. Wie profiliert die Zielsetzungen im Vorstand wirklich waren, weiss ich nicht.



Wie haben Sie die damaligen Machtverhältnisse in der ASPr in Erinnerung?

Ich habe einfach gemerkt, dass grosse Unterschiede bestehen zwischen uns Behinderten. Einige konnten gut mitreden, während andere schon von der Behinderung her so stark eingeschränkt waren, dass sie sich nicht in angemessener Weise ausdrücken konnten. Es hat also schon rein von der Behinderung her nicht «gestimmt». Wenn man das Wort Macht brauchen will, so sehe ich vor allem dort grosse Unterschiede.

Worin sehen Sie die wichtigsten Merkmale der Behindertenselbsthilfe? Sie müssen mir diese Frage etwas präzisieren!

Ich gehe von der Unterscheidung zwischen Fremdhilfe und Selbsthilfe aus. Fremdhilfe besteht darin, dass Hilfe von aussen an eine Person oder eine Gruppe herangetragen wird und diese eine passiv empfangende Haltung einnimmt. Bei der Selbsthilfe spielt die hilfebedürftige Person oder Gruppe eine aktive Rolle, indem sie versucht, ihre Probleme in eigener Regie und aus eigener Kraft zu bewältigen.

Ich habe die Auffassung, dass zwischen Selbsthilfe und Fremdhilfe eine unnötige Barriere besteht. Die Einstellung «ich bekomme und du gibst, ich bin abhängig und du bist der Starke» müssen wir unbedingt verändern. Dadurch gibt es Fronten, die gerade dem Gedanken, dass Schwerbehinderte zusammen mit nichtbehinderten Menschen leben können sollten, Abbruch tun. Mir scheint, es gibt oft so etwas wie einen Kampf zwischen Selbsthilfe und Fremdhilfe.

Welches sind die Usachen, wo liegt das Fehlverhalten?

Es ist so etwas wie eine «Phantasie», die bei uns Behinderten seit eh und je drin ist; wir sind abhängig, wir brauchen Hilfe, deshalb sind wir minderwertig, wir sind beinahe schuldig, dass wir so sind, wie wir sind. Wir fallen ab sowohl in der Eigenbeurteilung wie in der Beurteilung von aussen und ich glaube, dass das so alt ist wie die Menschheit selbst. Die Behinderung prägt uns, wir sind anders als die andern und wir wirken anstössig, wir machen Angst – die andern möchten nicht so sein wie wir. Wir ducken uns und verstummen und die andern fühlen sich veranlasst, für uns zu sorgen, für uns Entscheide zu treffen. So gibt es kein Geben und Nehmen auf der gleichen Ebene.

Welches wären die Ansatzpunkte um diesen Zirkel aufzubrechen?

Ich denke, dass die Bewusstwerdung, so unheimlich schwierig und mühsam sie auch ist, ganz wichtig ist.

Sehen Sie die Bewusstwerdung vor allem auf der Seite des Behinderten, oder sehen Sie sie auch auf der Seite der Nichtbehinderten?

Das geht immer Hand in Hand. Aber es handelt sich nicht einfach um das Aufzeigen von Wissen, sondern um ein ganz subtiles Wahrnehmen von Bildern, die seit eh und je von Behinderten da waren und die uns immer wieder mitgegeben werden. Wenn wir spüren, wie fest wir von ihnen geprägt sind und wenn auch die Nichtbehinderten ihre Rolle bei der Weitervermittlung dieser Bilder er-

kennen, dann können wir uns vielleicht näherkommen. Und das ist gerade etwas, das sogenannte Selbsthilfe und Fremdhilfe gleichermassen betreffen würde. Der Anstoß muss von beiden Seiten kommen. Es genügt nicht, wenn wir Behinderten uns allein damit auseinandersetzen. Aber wir müssen wohl zuerst den Anlauf nehmen. Eins dieser Bilder ist beispielsweise die Vorstellung: je besser Behinderte im Arbeitsprozess integriert sind, desto zufriedener sind sie. Da bin ich mir überhaupt nicht sicher. Ich denke, dass wir da noch andere Möglichkeiten hätten. Sehr viele Behinderte können ja nicht oder nicht voll arbeiten. Es entsteht das permanente Gefühl von weniger wert sein. Wir sollten deshalb viel stärker die Auffassung vertreten, dass auch ein Leben ohne Arbeit Sinn haben kann und sich ausfüllen lässt, selbst dort, wo die Möglichkeiten ganz stark eingeschränkt sind. Wir könnten den Nichtbehinderten zeigen, dass es noch andere Werte gibt.

Frau Danioth, warum sind Sie aus der ASPr ausgetreten?

Ich habe in Zürich während fünf Jahren den Beitrag gezahlt, bin jedoch nie an eine Veranstaltung gegangen. Es bestand meinerseits kein Bedürfnis hinzugehen. Deshalb bin ich ausgetreten.

An was lag das?

Die Anlässe in der Zürcher Sektion haben mich samt und sonders nicht interessiert. Ich habe jeweils das Jahresprogramm erhalten. Da gab es Schiffahrt, Klausabend und... – ich hatte dazu keine Lust. Für eine aktive Arbeit hatte ich keine Zeit, weil ich beruflich sehr engagiert war und in einer politischen Organisation recht aktiv mitgemacht habe.

Sie haben also andere Alternativen gefunden, bei denen Sie sich besser einbringen konnten.

Ja, Alternativen, die mir mehr entsprochen haben.

Ist die ASPr überflüssig?

Das finde ich nicht. Alle Selbsthilfeorganisationen, die den Gedanken von Solidarität, von Eigeninitiative und von mehr Freiheit für unser eingeschränktes Leben fördern und auch unsere Rechte formulieren und vertreten, sind sehr wichtig.

* CeBeeF: Club Behindter und ihrer Freunde.

** SIV: Schweiz. Invaliden Verband.

*** WBZ: Wohn- und Bürozentrum für Gelähmte.

Anliegen selber formulieren und vortragen

Christel Graf im Gespräch mit Herbert Wohlfart

Warum bist du Mitglied der ASPr geworden?

Durch meine Freundin Hildegard. Sie ist schon lange Mitglied.

Warum gerade Mitglied der ASPr und nicht einer andern Vereinigung?

Sie jammert nicht, sondern setzt sich tatkräftig ein, für Wohnheime und Werkstätten wie Gwatt, Reinach, Wetzkikon, usw. Der Rechtsdienst wird von Betroffenen erteilt. Es sind nur Betroffene im Vorstand, keine Persönlichkeiten, wie beim SIV*, dort wird die Sektion Thun von Regierungsrat Bärtschi präsidiert.

Herbert Wohlfart (49),
geh- und
sehbehindert, Kaufmann,
St. Gallen

Was gibt dir die ASPr, was bedeutet sie dir?

- Solidarität.
- Zielidee mittragen, und eventuell eigene Ideen dazu einbringen.
- Unterliegt nicht Machtgelüsten wie SIV und Pro Infirmis.

Gibt es für dich einen besonderen Grund, bei der ASPr zu bleiben?

Ja, sie macht Sozialpolitik, und zwar aus der Sicht der Selbsthilfe.

Gibt es Aufgaben, mit denen sich die ASPr noch nicht oder nicht genügend befasst hat?

Ja, solche Aufgaben gibt es:

- Sich einsetzen für privaten Wohnungsbau.
- Das Leben vom Behinderten mehr der Öffentlichkeit bewusst machen, dazu gehört auch die Ausbildung im weitesten Sinn.
- Auf die Probleme im Strassenverkehr, am Arbeitsplatz, usw., aufmerksam machen.
- Sich engagieren im Spitex-Verein, z. B. Trägerverein in einer Gemeinde, nicht unbedingt in einer Kirchgemeinde.

Was würdest du für Schwerpunkte setzen?

Mehr Engagieren in Richtung Gesetzesrevisionen, Vorstellen von Bot-

schaften, Stellungnahmen abgeben, wie die politischen Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeber, usw. Politiker auf bestehende Lücken aufmerksam machen z. B. beim Gesetz über Arbeitslosenversicherung, Ergänzungsleistungen, berufliche Vorsorge.

Hat dich die ASPr auch schon enttäuscht?

Nein.

Worin siehst du das wichtigste Merkmal der Selbsthilfe?

Dass Anliegen, Forderungen und Wünsche von Betroffenen «selber» formuliert und vorgetragen werden in den verschiedenen Gremien.

Wenn es die ASPr nicht geben würde, gäbe es für dich einen Ersatz?

Nein.

Braucht es überhaupt eine ASPr?

Ja, unbedingt, zur breiten sozialen Abstützung, damit sich Direktbetroffene über diesen Weg zur Wehr setzen können (als Ersatz für eine «Behindertenpartei»).

* SIV: Schweiz. Invaliden Verband.

Einander unterstützen, beraten, nach Lösungen suchen

Christel Graf im Gespräch mit Lydia Thoma

Warum bist du Mitglied der ASPr geworden?

Ich suchte Anschluss. Beata Wieland hat mich auf die ASPr aufmerksam gemacht. Das war im Jahre 1954.

Warum gerade Mitglied der ASPr und nicht einer anderen Vereinigung?

Ich weiss auch nicht. Bei der ASPr hat es mir von Anfang an sehr gut gefallen.

Was gibt dir die ASPr, was bedeutet sie dir?

Ich habe die Möglichkeit, meine Probleme mit Gleichgesinnten zu diskutieren, kann Erfahrungen und Ratschläge weitergeben oder auch erhalten. Früher konnte ich nur von Zu-

Lydia Thoma (83), Polio
Strickerin, Flawil SG

hause fort, wenn ich an eine Generalversammlung (GV) oder Veranstaltung der ASPr ging. Das war immer ein grosses, schönes Erlebnis. Heute komme ich dank dem vereinseigenen Rollstuhlbus zu Ausflügen, Theaterbesuch oder auch Mitgliederbesuchen, usw.

Gibt es für dich einen besonderen Grund, bei der ASPr zu bleiben?

Ich habe noch nie darüber nachgedacht.

Gibt es Aufgaben, mit denen sich die ASPr noch nicht oder nicht genügend befasst hat?

Nicht dass ich etwas Bestimmtes hätte.

Was würdest du für Schwerpunkte setzen?

Sich vermehrt für behindertengerechtes Bauen einsetzen, vor allem beim Bau von Bahnhöfen, öffentlichen Gebäuden, usw. Werbung machen für jüngere Mitglieder. Ich bin mir bewusst, dass dies sehr schwierig sein wird in der heutigen Zeit.

Hat dich die ASPr auch schon enttäuscht?

Nein, in all den Jahren nie.

Worin siehst du das wichtigste Merkmal der Selbsthilfe?

Einander unterstützen, beraten, nach Lösungen suchen.

Wenn es die ASPr nicht geben würde, gäbe es für dich einen Ersatz?

Nein, ich bin froh, dass es die ASPr gibt.

Braucht es überhaupt eine ASPr?

Ja unbedingt! Es ist sehr wichtig, dass man sich über das «Faire Face» informieren kann, über die neuesten Gesetzesänderungen Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigungen, usw. Ebenso ist der Rechtsdienst von grosser Wichtigkeit.

Warum sie der ASPr/SVG beigetreten sind, ob ihre Erwartungen erfüllt worden seien, ob es diese Selbsthilfevereinigung überhaupt braucht, und – wenn ja – auf welche Schwerpunkte sie sich konzentrieren sollte... Auf diese vier Fragen antworten vier Behinderte, die seit Jahrzehnten Mitglied der ASPr/SVG sind.

Die Redaktion

Wichtige Aufgabe: Kontakte fördern

Ja, was hatte mich bewogen, vor vielen Jahren der ASPr beizutreten? Was hatte ich eigentlich in dieser Vereinigung der Gelähmten zu suchen, auf die mich eine Mitarbeiterin der Pro Infirmis aufmerksam machte? Ich weiss es nicht mehr. Trotz meiner Invalidität – Behinderte gab es damals noch nicht! – fühlte ich mich nämlich gar nicht benachteiligt, besuchte ich doch dank einer verständigen Schulpflege die normalen Schulen und fand nachher eine Arbeitsstelle. Ein Dreirad mit Handbetrieb, das ich übrigens heute noch fahre, verschaffte mir die nötige Mobilität.

Mit etwelcher Skepsis begab ich mich anfangs der 50er Jahre zur ersten Zusammenkunft, traf eine kleine fröhliche Gesellschaft an und fühlte mich sofort wohl im Kreise der ASPr. Diesem Treffen folgten im Lauf der Jahre unzählige andere. Immer wieder machte mir die Hilfsbereitschaft unter den ASPr-Mitgliedern grossen Eindruck, ebenso der selbstlose Einsatz von Helferinnen und Helfern, ohne deren vielseitige Hilfe die ASPr gar nicht bestehen könnte. Persönliche Freundschaften, die bei diesen

Die ASPr hat in den vergangenen 50 Jahren ohne Zweifel viel erreicht und ist gewiss auch heute noch nicht überflüssig. Freilich scheint sie jetzt an Grenzen personeller (z. B. Überalterung) und finanzieller Art zu stossen.

Junge aktive Mitglieder werden nur

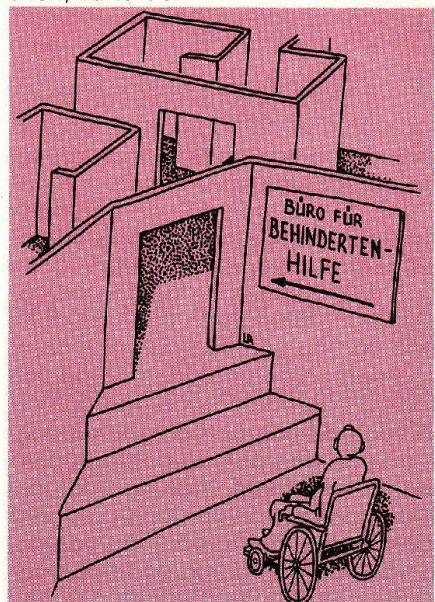
schwer zu finden sein. Die Kinderlähmung ist in unseren Gegenden glücklicherweise fast verschwunden, und andere Lähmungsarten haben teilweise eigene Interessengruppen. Möglich wäre eine Erweiterung der Aufnahmebedingungen, was allerdings das Ende des heutigen Charakters der ASPr bedeuten würde. Persönlich würde ich das als sehr schade empfinden.

Welche Schwerpunkte künftig zu setzen sind, sollte sich eigentlich aus der gegenwärtig laufenden «Vernehmlassung» ergeben. Es werden wohl der Wünsche viele sein, die die verschiedenen Arbeitsgruppen auf den Tisch legen werden.

Hermann Toggweiler

Hermann Toggweiler (67), Polio, pensioniert, Niederlenz AG

Kontakten entstanden sind, dauern zum Teil schon über drei Jahrzehnte. Mir jedenfalls brachte die ASPr das, was ich erwartet hatte. Ich sehe es auch heute noch als eine der wichtigsten Aufgaben der ASPr an, Kontakte zwischen Behinderten, Behinderten und Nichtbehinderten, wie z. B. Lager, Sektionsanlässe, «Faire Face», Reisen, Schreibgruppen und dergleichen, zu fördern.



Bald 40 Jahre bin ich Mitglied der ASPr, wie damals der gängige Name der Vereinigung war. Vieles habe ich in dieser Zeit miterlebt, Höhen und Tiefen, Freude und Enttäuschung. Gerne denke ich an die erste Zeit meiner Mitgliedschaft zurück. Damals bedeutete mir die Vereinigung sehr viel. Sie spielte eine wichtige Rolle in meiner Entwicklung als junger behinderter Mensch.

Hansruedi Lengacher (55), cerebralgelähmt, mechanische Arbeiten in geschützter Werkstätte Wohn- + Arbeitsheim, Gwatt BE

Meine Schulzeit verbrachte ich in einem engen Heim, mit recht wenigen Kontaktmöglichkeiten zur Umwelt der Nichtbehinderten. Anschliessend lebte ich viele Jahre ziemlich zurückgezogen mit meinen Eltern zusammen. Ich scheute mich, ohne Begleitung der Eltern unter die Leute zu gehen. Durch die Vereinigung gelang es mir, die Isolation nach und nach zu überwinden. Durch Teilnahme an Lagern und Besuchen von Sektionszusammenkünften, lernte ich viele Leute kennen, und ich empfing viele Impulse, welche mein weiteres Leben entscheidend beeinflussten. Besonders begeisterte ich mich an der Idee,

Heime für Schwerbehinderte zu bauen, fand aber bald, die Vereinigung kümmere sich nach deren Realisierung zu wenig um die Führung der Heime. Vor einiger Zeit schrieb mir eine Heimpensionärin: «Bei uns geht alles im gleichen Tramp weiter. Die Heimleiterin kann beim Stiftungsrat alles durchsetzen, wir Pensionäre haben uns einfach zu fügen.» Gibt uns eine solche Äusserung voller Resignation nicht zu denken? Stimmt die Bemerkung im Buch «Behinderteremanzipation», die aus dem Selbsthilfegedanken entstandenen Heime verkämen zu Fürsorgeinstitutionen doch?

Ich musste merken, dass ich mit meinen kritischen Fragen in bezug auf Heime, aber auch zu gewissen Arten von Verkäufen und andern Angelegenheiten, auf wenig Gegenliebe und Verständnis stossen. Meine Kontakte zur ASPr schränkten sich in der Folge mit der Zeit immer mehr ein, was ich eigentlich bedaure, denn mir liegt sehr viel an der Kameradschaft. Ich gehe wohl noch ab und zu an Zusammenkünfte und in Lager, aber richtig wohl, wirklich heimisch, fühle ich mich nicht mehr. Gerade auch bei den Lagern habe ich stark das Gefühl, dass sie immer mehr in Richtung «Fürsorgeeinrichtung» verkommen. Den Behinderten wird nicht mehr einfach geholfen soweit als nötig,

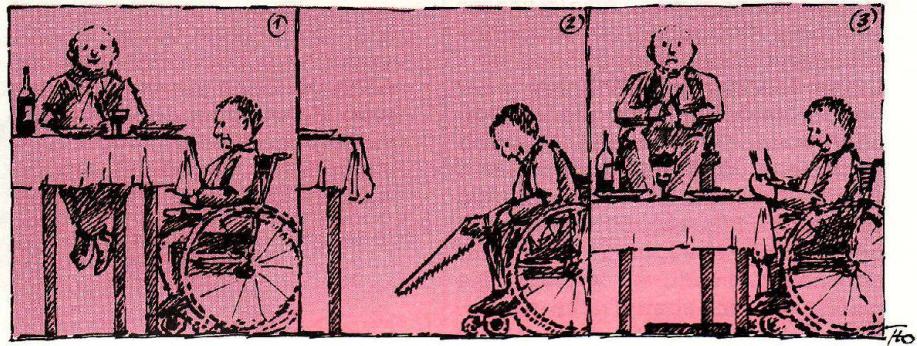
sondern sie werden regelrecht «betreut» und von den Helferinnen als Unselbständige behandelt. Fairerweise muss ich zwar beifügen, dass das wohl an der Zusammensetzung der Lagerteilnehmer liegt. Es kommen da immer mehr Leute aus Pflegeheimen zusammen, welche auch psychisch angeschlagen sind. Sicher ist es richtig, dass man gerade auch für solche Behinderte Ferienmöglichkeiten schafft. Aber die Lager verändern dadurch doch sehr stark ihren Charakter.

Die ASPr hat aber noch ihre Daseinsberechtigung und entspricht den Bedürfnissen der Schwerbehinderten, die ihr Leben immer noch in Pflegeheimen fristen müssen. Doch könnte sie sich auch neue Ziele und Aufgaben stellen. Mir schwebt z. B. vor, die ASPr könnte zu einer Art Gewerkschaft werden und sich um die Belange der Heimpensionäre und der Arbeiter in den geschützten Werkstätten kümmern. Diese haben nämlich

keine Lobby. Sie sind ziemlich auf sich selbst gestellt und dem Wohlwollen, oder eben Nichtwohlwollen, der Heim- und Werkstattleiter ausgeliefert. Sie haben oft nicht den Mut, ihre Interessen anzumelden und durchzusetzen. Mitsprache wird zwar oft «zelebriert», zeitigt aber selten konkrete Auswirkungen. Bei «Aussprachen» gibt es immer eine grosse schweigende Mehrheit. Man scheut sich zu exponieren oder ist

einfach desinteressiert, man kann auch sagen, desillusioniert.

Warum kann es neben den diversen anderen Equipen nicht auch eine «Heimequipe» geben, welche sich der sozialen, menschlichen und politischen Probleme der Heimbewohner und Arbeiter annimmt? Ich weiss, das ist ein ungewöhnlicher und für viele in den oberen Gremien der Vereinigung wohl auch ein gefährlicher Gedanke. **Hansruedi Lengacher**



Ich fand Kameradschaft und Freundschaft

Marta Volkart (71), Spina bifida, Hausfrau, Rothrist AG

Seit über 40 Jahren bin ich Mitglied. Die ASPr war noch sehr jung und ich wurde eigentlich Mitglied aus Neugier. Damals suchten die Invaliden vor allem Kontakt untereinander. Da gab es noch keine Invalidenversicherung und die ASPr war ein Selbsthilfework im wahrsten Sinne des Wortes.

Die ASPr hat meine Erwartungen erfüllt. Ich fand Kameradschaft und Freundschaft und verbrachte viele frohe Stunden in den Sport- und Ferienkursen.

Ich glaube es braucht heute noch eine ASPr. In erster Linie für alleinstehende oder in Heimen wohnende Behinderte. Die jeweiligen Sektions-treffen, Ausflüge sowie die Sport und Ferienkurse bringen diesen oft etwas vergessenen Menschen Abwechslung in den eintönigen Alltag und schützt sie vor Vereinsamung.

Ob es für junge, aktive, und finanziell gutgestellte Behinderte eine ASPr braucht, stelle ich in Frage. Offenbar bevorzugt diese Gruppe den Kontakt mit Nichtbehinderten. Aus diesem Grunde wäre es wünschenswert unsere Sympa-Mitglieder auf freiwilliger Basis vermehrt in die Arbeit unserer Vereinigung miteinzubeziehen.

Viele Aktiv-Mitglieder dürften sich bei den verschiedenen Aufgaben, die sich die Sektionen jeweils stellen, etwas einsatzfreudiger zeigen. Alles was wir in dieser Richtung tun, ge-

schieht zum Wohle der ASPr und damit zum Wohle jedes Einzelnen.

Die ASPr sollte schwerpunktmaßig

- vor allem: den «Pr-Geist» bewahren (Kennen wir ihn noch?);
- anspornen zur vermehrten persönlichen Initiative der Kontaktpflege;
- anstreben, von andern etwas weniger zu fordern, dafür selber mehr zu geben!

Dienstleistungen fördern im Sinne von gegenseitigen Besuchen, Beistand in schwierigen Zeiten, Ermöglichen des Zuganges zu Kultur und Freizeitgestaltung.

Gut finde ich das bereits Bestehende wie: Der Rechtsdienst, Information durch «Faire Face», Sport-, Ferien-, Singkurse, Weihnachtskurse und Schreibgruppen.

Marta Volkart

Die ASPr/SVG muss nach aussen aktiver werden

Die ASPr/SVG war mir völlig unbekannt. 1966 wurde ich von einem Polio am Respirator im Simmental/BE zum Beitritt zur SVG eingeladen. Ich suchte als Schwerstbehinderter Kontakt mit flotten Gleichgesinnten.

Ich trat der SVG ohne grosse Erwartungen bei. Rasch lernte ich einige sehr nette Kamerad/innen kennen, die sich grossartig für die Belange der SVG, ihrer Sektionen und der einzelnen Mitglieder trotz ihrer eigenen schweren Behinderung voll und ganz einsetzen und z.T. heute noch einzusetzen. Ich durfte Jahre der Kameradschaft, des gemeinsamen Schaffens

und Erlebens mitmachen. Viel gegeben haben mir die zahlreichen Lager, die ich als Teilnehmer und als Leiter mitmachen konnte. Erst dadurch kam ich aus der Isolation zuhause heraus. Mit verschiedenen Aktivitäten konnte ich innerhalb der SVG diese oder jene Sache verwirklichen helfen.

Wie überall gibt es auch bei Behinderten Ungereimtheiten. Wer etwas

unternimmt sieht sich bald Neid, Missgunst und Ablehnung gegenübergestellt. Statt positiven Leistungen gibt es Ärger und Wider-

Ruedi Bösch (56),
Polio, Kaufmann,
Wittenbach SG

stand, was der Sache gar nicht wohl bekommt. Am meisten enttäuscht hat mich, dass Behinderte für die (grossen) Probleme der Schwerbe-

hinderten kein Verständnis haben. Es dürfte auch nicht vorkommen, dass man von der SVG auf konkrete Vorschläge nicht einmal eine Antwort bekommt, wie das neulich der Fall war.

Die SVG hat bestanden lange bevor für jede Krankheit oder Behindertenart eine eigene Vereinigung oder Gesellschaft gegründet wurde. Diese Verzettelung ist sicher nicht gut. Bezeichnenderweise haben die in der SVG doch recht aktiven Polios keine eigene Vereinigung... Also muss es noch eine SVG geben, die ihnen eine «Heimat» bieten kann.

Leider hat sich die SVG seit jeher sehr schlecht verkauft. Sie ist deshalb in der Öffentlichkeit praktisch unbekannt. Und das wird ihr nun zum Verhängnis. Der Zug ist für sie vielleicht schon abgefahren. Sie hat es versäumt, neue, junge Mitglieder mit neuen Ideen zu werben. Sie macht alles im alten Tramp weiter, lebt von wenigen Alten, die sich über Jahre und Jahrzehnte hinweg generös einsetzen und kaum zu ersetzen sind. Die SVG hat im Gegensatz zu andern Organisationen nur sehr wenige Nichtbehinderte, die sich in ihre Dienste stellen. Und da wird es problematisch. Es ist m. E. wenig sinnvoll, unwissende Aussenstehende für teures Geld mit Analysen zu beauftragen. Wenn die SVG weiter bestehen bleiben will, muss sie schleunigst aktiver nach aussen werden und in erster Linie neue Mitglieder werben, die bereit sind, Aufgaben zu übernehmen. Sie muss wieder aktiver werden und sich nach aussen öffnen, sich besser verkaufen. Jammern hilft nichts. Der 50. Geburtstag der SVG könnte Anlass für einen Neubeginn sein unter dem Motto «Miteinander macht stärker als gegeneinander».

Die Schwerpunkte können ohne weiteres die bisherigen sein: Heime, Lager, Kontakte, dazu neue Punkte nach Umfrage bei Behinderten. Werbung muss ein Hauptpunkt sein, und dafür sind Mittel einzusetzen. Aber nicht für eine fragwürdige Papierpropaganda, sondern für effektiv geworbene Mitglieder nach einem Punktsystem (Aktive jüngere, ältere, Sympas usw.). Die SVG muss erst einmal ein Inventar ihrer Kräfte machen.

Der Aufbau und die Organisation der SVG sind sicher gut so. Ich würde in grossen Sektionen eine Unterteilung in mehr Regionalgruppen (wie sie die Sektion Bern hat) begrüssen, weil in kleineren Räumen besser gearbeitet werden kann.

Ruedi Bösch

Geschichte der ASPr/SVG (1)



Foyer Plein Soleil, Lausanne.

epg. Nicht ohne Grund ist Lausanne noch heute Hauptsitz der ASPr. Die Stadt gilt als Wiege unserer Vereinigung. Drei Patienten des «Hospice orthopédique» begnügten sich nicht damit, den glitzernden Lac Léman zu bewun-

dern oder träumend sich in den Rebhängen der Lavaux zu verlieren. Beflügelt von einem rassigen Dézaley, oder vielleicht war's ein würziger Epesses, beschlossen sie, auch nach der Spitalzeit miteinander in Kontakt zu bleiben. Für einmal waren es nicht drei Schweizer, die da im Jahre 1932 eine Art Rütlischwur inszenierten. Der eine war Franzose, ein anderer Engländer. Sie kamen überein: Wenn das miteinander r. d. n nicht mehr möglich ist, wollen wir unseren Gedankenaustausch schriftlich weiterpflegen. Das war die Geburtsstunde der ASPr-Schreibgruppen.

Geschichte der ASPr/SVG (2)



Unser Motto: Selbsthilfe.

Im gleichen Jahr wurde eine schweizerische Sektion der französischen ASPr gegründet, die dann 1939 als Folge des Kriegsausbruchs autonom wurde. Was 1932 begann, war ein Bekenntnis zur Selbsthilfe. Das Dasein so vieler Bewegungsbehinderter war

trostlos und blieb es über Jahre hinweg. Die meisten lebten abseits zu Hause, ihre Schulbildung war kärglich, sie waren ohne Verdienst, abhängig von wohlmeintenden Menschen und von der Fürsorge. Wenn keine Angehörigen die Betreuung übernehmen konnten, blieb nur noch die Armenanstalt oder die psychiatrische Klinik. Wie diese betrübliche Situation ändern? Verzweifeln? Nein. «Solcherlei Verdrüsse pflegen die Denkungskräfte anzuziegen», sagt Wilhelm Busch. Man dachte also nach und beschloss: Am sichersten, der Betroffene h. l. t sich selbst.

Geschichte der ASPr/SVG (3)



Heim Gwatt.

1950 verwirklichte sich die Idee, für Körperbehinderte Heime zu schaffen, die mehr sein sollten als nur ein Dach über dem Kopf. Mit w. n. g bis nichts an eigenen Mitteln, kaufte die Vereinigung in Vevey eine Villa, baute sie um und schuf so das erste ASPr-eigene

Heim. 1962 wurde das Heim Gwatt eingeweiht. Ein Bericht darüber sagt, dass – anders als in den Armenanstalten – «die einzelnen Zimmer die persönliche Note des Bewohners widerspiegeln. Einer schmückt sein Zimmer mit selbstgemalten Bildern, ein anderer hat einen Filmstar übers Bett geklebt».

W. s hier unter grossem Einsatz von Behinderten selbst und mit Hilfe von Nichtbehinderten entstand, wurde im Lauf der Jahrzehnte andernorts fortgesetzt. Im ganzen sind es sechs Heime, denn dazu kamen Wetzikon, Lausanne, Reinach/BL und Sitten.

Geschichte der ASPr/SVG (4)

In der ASPr/SVG stand die Pflege von Freundschaft und Solidarität seit je an erster Stelle. Selbst als Transportmittel rar waren und Geld fürs Reisen spärlich vorhanden, wurde alles unternommen, um sich zu treffen, sich gegenseitig besuchen zu können.

Bereits 1937 wurden Ferienlager für Schwerbehinderte organisiert und von Behinderten geleitet. Heute z. h. t die ASPr mehr als ein Dutzend Ferien-, Sport-, Spezial-, Weihnachts-/Neujahrs-Lager bzw. Kurse, wie sich das in neuerer Zeit nennt. Ein Lager in Magliaso pries Walter Solenthaler einst so:

Abends, wenn der Mond mit seinem milden Licht den See, die Berge und die mit Reben bewachsene Landschaft zart erhellt, wenn die Nachtigallen ihren lockenden Gesang zu den Sternen aufsteigen liessen; abends, wenn das Leben zwischen den romantischen Gässchen von Caslano erwachte und man aus den offenen Fenstern und Türen Gesang, Musik und temperamentvolle

Familiengespräche hörte, dann, ja dann sassen wir meist auch in einem «Grotto ticinese» und träumten bei einem Glas Nostrano von einem Leben ohne Sorgen und Schmerzen.



Lager in Magliaso vor 30 Jahren.

Geschichte der ASPr/SVG (5)

1940 erschien erstmals die zweisprachige Zeitung «Faire Face - Dennoch», «für vereinsinterne Bedürfnisse, zur Weiterbildung und als Bindeglied zu den anderen Selbsthilfvereinen und zu den Nichtbehinderten», wie es die Statuten umschreiben.

Als man die Sektionen schuf mit ihren eigenen Anlässen, wurde die Frage laut, ob das nicht der Tod für die Schreibgruppen bedeute. Allmählich waren die Mitglieder ja auch mobiler. Besonders seit es die Invalidenversicherung gab, schritt die Motorisierung voran. Die Bedenken zerflogen bald, die Schreibgruppen leben heute noch.

Die Sektionen mussten sich voll ins Zeug legen, um schon nur das nötige Geld hereinzubringen. Blumen wurden verkauft, Heimarbeiten, Gebäck oder Seifen. Das i. t nicht immer reibungslos über die Bühne oder besser über den Marktplatz gegangen. Emil Thür wusste da das folgende Liedlein zu singen:

Im Mai war der Seifenverkauf vorgesehen. Die zuständige Behörde von Luzern verweigerte leider die Bewilligung dazu. Einen Teil der Seifen haben wir unter der Hand verkauft, und der Rest würde genügen, denjenigen den Kopf so lange zu waschen, bis sie gerne ja zu unserm Seifenverkauf sagen würden.



Vespa-Dreirad-Treffen 1955.

Geschichte der ASPr/SVG (6)

Etliches gedieh nicht, was hoffnungsvoll das Licht der Vereinswelt erblickt hatte. Wieder verschwunden sind die Tonbandgruppe, die Jugendgruppen, die Kontaktstelle, die Themenwochenenden, die Bildungslager, es sei denn, man rechne d. e jetzigen Speziallager für Singen und Töpfern zu den letzteren. Eine zeitlang wurden alte Briefmarken gesammelt, rund 30 Kilo pro Jahr; Erlös knapp zweihundert Franken. Der Verantwortliche lobte dabei den vorbildlichen Einsatz eines jungen Schwerbehinderten und mahnte: «Das könnte einigen Prs zu denken geben, die nichts anderes für die ASPr tun wollen, als an ihren vergnüglichen Anlässen teilzunehmen.» Das war vor bald dreissig Jahren.



Sektions-«Höck» im Freien.

Wettbewerbs-Lösung. Der gesuchte Satz (8 Wörter) heisst:
Solution du concours. La phrase à découvrir (10 mots) est la suivante:

Talon bis zum 31. August 1989 einsenden an:
Envoyez le talon du concours jusqu'au 31 août 1989 à:

ASPr/SVG, case postale 151, 1000 Lausanne 24.

Name und Adresse auf der Rückseite nicht vergessen!
N'oubliez pas de mentionner votre nom et votre adresse au verso.

Geschichte der ASPr/SVG (7)

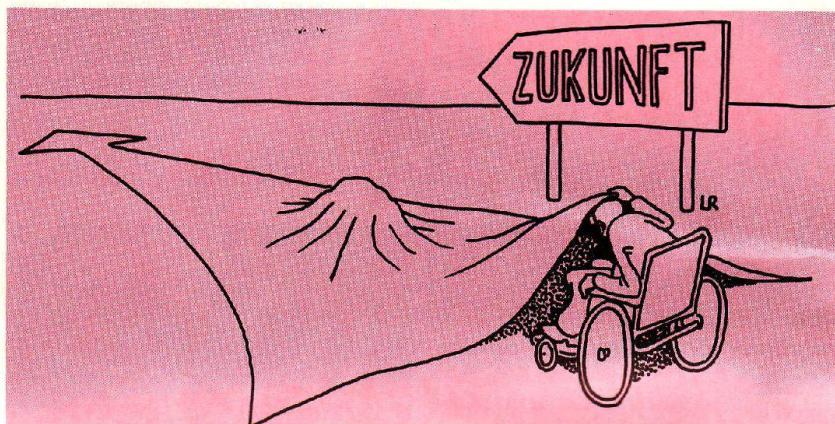
Beim 75-Jahr-Jubiläum präsentiert sich die ehemalige ASPr als Vereinigung, die sich sehen lassen darf, jetzt bekannt unter dem Namen Schweiz. Vereinigung der Körperbehinderten (SVK)/Association suisse des handicapés physiques (ASHP). Sie ist finanziell abgesichert seit sie die Aktienmehrheit der ELECTRONIA besitzt, seit sie die HIMISuisse aufgebaut hat, welche Hilfsmittel vom Treppenlift über die Schuhsohle bis zur besonderen Nähnadel vertreibt. MASSUKO, der Mass- und Konfektionskleider-Dienst für Behinderte und Nichtbehinderte, floriert. Die Vereinszeitung «split»/«éclat», erscheint in erhöhter Auflage, und ihre Extra-Ausgaben zu aktuellen Geschehnissen sind beliebt.

Schliesslich verfügt die Vereinigung über ihr eigenes Bildungszentrum, das auch die regionalen Kurse betreut, und die Genossenschaft NEWOFO – Neue Wohnformen – schüttet beträchtliche Mittel aus. Längst übernimmt die Invalidenversicherung voll die Kosten der sozialen Integration und garantiert die bereits vor Jahrzehnten in der Bundesverfassung

verankerten existenzsichernden Renten.

Wie manches Mitglied hat schon die nahe und weite Welt erobert dank SPEED & RELAX, der Reiseorganisation der SVK/ASHP! Zusammen mit den vielen Nichtbehinderten, die sich uns anschliessen, weil sie unsere Reise-Philosophie schätzen: Nicht hetzen, sondern aufnehmen, vertieft erleben. Die SVK/ASHP hat sich zur nicht übersehbaren Selbsthilfe-Vereinigung entwickelt, ihre PK, die politische Kommission, verfügt über wirkungsvolle Kanäle zu sämtli-

chen kantonalen und eidgenössischen Parlamenten und Exekutiven. Politiker mussten zur Kenntnis nehmen, dass Behinderte ein Wirtschafts- und Stimmenpotential darstellen, das sie nicht ungestraft vernachlässigen können. Die Aktivmitgliederzahl ist dank den vielseitigen Dienstleistungen rasant angestiegen; die Klage über fehlende junge Mitglieder ist verstummt – Trauergesang aus längst vergangenen Zeiten. Mit einem Wort: Wir schritten zur T. t, wir wurden zu einer politischen und gesellschaftlichen Kraft.



ASPr
SVG
Association Suisse des Paralysés
Schweiz Vereinigung der Gelähmten

J.A. 1820 MONTREUX 1

RECHTSDIENST

Rechtshilfe-Kommission ASPr/SVG

Jeremias Peter
Halenweg 7, 3032 Hinterkappelen
(P) 031/36 04 83
(G) 031/64 51 12

Ott Walter
Broteggstr. 17, 8500 Frauenfeld
(P) 054/21 12 54

Perthus Karl
Mülhauserstr. 32, 4056 Basel
(P) 061/43 09 95
(G) 061/25 25 25 (intern 4498)

Ryser Simon, Dr. iur.
Wabernstr. 32, 3007 Bern
(P) 031/45 63 31

Schulthess Victor
Dr. iur. Rechtsanwalt
Oberseeburg 18e, 6006 Luzern
(P) 041/31 43 95
(G) 041/21 51 15

Vorburger Edith
Burgfelderstr. 65, 4055 Basel
(P) 061/43 61 35
(G) 061/25 25 25

SAEB

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behindter:

Zürich

Bürglistrasse 11, 8002 Zürich
Tel. 01/201 58 27 oder 01/201 58 28.
Montag bis Freitag zwischen 08.00 und 12.00 Uhr.

Bern

Wildhainweg 19, 3012 Bern,
Tel. 031/24 02 37. Montag bis Freitag von 08.00 bis 12.00 Uhr.

Lausanne

Avenue de Provence 4
1007 Lausanne
Tél. 021/25 93 96.

(Die feste Sprechstunde in Luzern ist aufgegeben worden.)

N° 5
Mai / Mai 1989